Konsequenz als relativierte Einflussnahme

Konsequenz wird im allgemeinen Sprachgebrauch häufig als eindeutige Durchsetzung einer Entscheidung verstanden.

Ein Entschluss wird gefasst,
eine Handlung folgt,
und durch konsequentes Verhalten soll ein bestimmtes Ergebnis gesichert werden.

Diese Vorstellung setzt stillschweigend voraus,
dass zwischen Wille und Wirkung eine weitgehend lineare Verbindung besteht.

Unter relationaler Betrachtung ist diese Annahme nicht haltbar.

Kein Individuum wirkt in einem leeren Raum.

Jede Handlung tritt in bereits bestehende:

- Fremdinteressen,
- Eigenlogiken anderer Systeme,
- zeitversetzte Integrationsprozesse,
- Unsicherheitsreaktionen,
- offene Bedeutungsfelder

ein.

Das bedeutet:

Konsequenz kann niemals absolute Ergebnissicherung sein.

Sie ist immer nur Einflussnahme innerhalb eines nicht vollständig kontrollierbaren Wirkungsraums.

Genau hierin liegt ihre Relativierung.

Konsequenz beschreibt nicht:

Ich bestimme den Verlauf.

Sondern:

Ich erhöhe die Wahrscheinlichkeit bestimmter Verlaufsrichtungen durch stabile Wiederholung meiner Position.

Die Wirkung konsequenten Handelns entsteht vor allem durch:

- Lesbarkeit,
- Vorhersagbarkeit der eigenen Grenze,
- Reduktion diffuser Ausweichräume,
- Stabilisierung relationaler Orientierung für andere Systeme.

Andere Beteiligte erkennen:

Diese Position bleibt bestehen.
Diese Reaktion ist erwartbar.
Dieser Raum ist nicht beliebig verhandelbar.

Dadurch verändert sich ihr eigenes Entscheidungsfeld.

Sie passen Verhalten an,
integrieren neue Grenzen

oder suchen andere Fortführungsoptionen.

Konsequenz wirkt also nicht durch direkte Steuerung fremder Systeme,
sondern durch die Veränderung der relationalen Wahrscheinlichkeitslandschaft.

Sie verschiebt das Feld.

Gerade deshalb ist Konsequenz kein starres Härteinstrument.

Zu starre Konsequenz kann Überformung, Abbruch oder Eskalation erzeugen.

Zu weiche Konsequenz verliert Lesbarkeit.

Wirksam wird nur jene Form,
die stabil genug ist, um Orientierung zu erzeugen,
und gleichzeitig offen genug, um Integrationsbewegung anderer Systeme zuzulassen.

Konsequenz ist damit eine relativierte Einflussnahme:

- nicht total kontrollierend,
- nicht wirkungslos passiv,
- sondern wahrscheinlichkeitserhöhend im Fortführungsraum.

Das Individuum handelt konsequent,
ohne die Illusion absoluter Ergebnismacht.

Es erkennt:

Seine wiederholte Position verändert nicht garantiert,
aber relational die Richtung möglicher Entwicklungen.

Diese Einsicht schützt vor zwei Fehlformen:

vor resignativer Wirkungslosigkeit
und vor größenphantastischer Kontrollillusion.

Konsequenz als relativierte Einflussnahme beschreibt somit die stabile Setzung eigener Position
als fortlaufende Verschiebung des Möglichkeitsfeldes anderer Beteiligter,
ohne den Gesamtverlauf vollständig determinieren zu können.

———